

Joachim Leonz Eder
und die Regeneration im Thurgau
1830–1831

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich

vorgelegt von Rolf Soland
von Reinach AG

Angenommen auf Antrag
von Herrn Prof. Dr. Peter Stadler

1981

Wolfau-Druck Rudolf Mühlemann Weinfelden 1980

Joachim Leonz Eder
und die Regeneration im Thurgau
1830–1831

Ein Kapitel aus der thurgauischen Verfassungsgeschichte

von

ROLF SOLAND

Teildruck: Die vollständige Arbeit erscheint im
Verlag Rudolf Mühlemann Weinfelden



Gestaltung, Satz und Druck Wolfau-Druck Rudolf Mühlemann
Weinfeldern 1980

Dr. Bruno Meyer zugeeignet

Die wichtigsten Abkürzungen

STG = Staatsarchiv Thurgau, Frauenfeld

KbTG = Kantonsbibliothek Thurgau, Frauenfeld

Die Quellen und Darstellungen werden in den Anmerkungen bei wiederholter Benützung – sofern möglich – mit dem Namen des Verfassers und mit den im Quellen- und Literaturverzeichnis verwendeten Stichwörtern angegeben.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Vorwort</i>	9
 <i>Erster Teil:</i>	
<i>Vorgeschichte</i>	11
1. Joachim Leonz Eders Leben und Wirken vor 1830	11
2. Die negative Beurteilung der thurgauischen Restauration durch die Liberalen	22
a) Geschichtsschreibung und Restauration	22
b) Die Kritik an der Restaurationsverfassung	23
c) Kritik an der Gesetzgebung	26
d) Die Haltung der Restaurationsregierung	29
 <i>Zweiter Teil:</i>	
<i>Die Anfänge der Thurgauischen Revisionsbewegung 1827–1830</i>	33
1. Der erste Schritt	33
2. Bornhausers Forderung nach einer Revision der Verfassung erscheint in der Presse	34
3. Erste revolutionäre Anzeichen	36
4. Flugschriften	38
5. Die Klosterhetze	43
6. Die Volksversammlung von Weinfelden (22. Oktober 1830)	45
7. Eder schließt sich der Gruppe um Bornhauser an	49
8. Das Gesetz über die Wahl des Großen Rates (9. Nov. 1830)	51
9. Die sieben guten Räte	55
10. Die Großratswahlen	58
11. Der thurgauische Große Rat und die Dezembertagsatzung 1830	61
12. Die Wahl der Verfassungskommission	66
 <i>Dritter Teil:</i>	
<i>Die Thurgauische Bittschriftensammlung</i>	69
1. Einleitung	69

2.	Die Verfassungswünsche im einzelnen	74
3.	Die wichtigsten Wünsche zur Gesetzgebung	87
4.	Der ideelle und materielle Gehalt der Bittschriften	91

Vierter Teil:

*Entstehung und Charakteristik der thurgauischen Regenerations-
verfassung*

1.	Eders Vorarbeiten	93
2.	Die wichtigsten Bestimmungen in Eders Verfassungsentwurf für den Kanton Thurgau	96
3.	Die Verfassungskommission tagt	111
4.	Die führenden Köpfe der Verfassungskommission	113
5.	Der Verfassungsrat	118
6.	Der Entwurf der Verfassungskommission und seine Beratung im Verfassungsrat	120
a)	Allgemeine Grundsätze	120
b)	Gebietseinteilung	128
c)	Politischer Zustand der Bürger	129
d)	Kreis- und Bezirkswahlversammlungen	131
e)	Gesetzgebende und aufsehende Gewalt	135
–	Wahlen	135
–	Sitzungen	139
–	Neue Gesetzgebungs- und Wahlbefugnisse	145
–	Der Große Rat als Aufsichtsbehörde	148
f)	Die oberste Vollzugsbehörde	155
g)	Kantonale Gerichtsbehörden	158
h)	Bezirks- und Kreisbehörden	164
i)	Gemeinden und Gemeindebehörden	169
k)	Erziehungswesen	174
l)	Kirchenwesen und Verhältnisse zwischen den beiden Konfessionsteilen	177
m)	Allgemeine Bestimmungen	180
–	Die Klöster	180
–	Zentralisation auf Bundesebene	183
–	Verschiedenes	185
n)	Garantie der Verfassung	188
o)	Revision der Verfassung	189
p)	Die Verankerung des Verfassungsreferendums und die Auflösung des Verfassungsrates	191
7.	Die Annahme des Verfassungsentwurfes durch das Thurgauer Volk	192

8.	Die Bedeutung der thurgauischen Regenerationsverfassung	194
9.	Die Garantie der Verfassung auf Bundesebene	201

Fünfter Teil:

	<i>Biographischer Ausblick und Schlußbetrachtung</i>	207
1.	Joachim Leonz Eder auf der Höhe des Ansehens	207
2.	Politischer Abstieg und spätes Familienglück	211
3.	Schlußbemerkungen	216

Sechster Teil:

	<i>Dokumentarischer Anhang (die ersten drei Verfassungen des Kantons Thurgau)</i>	
1.	Die Mediationsverfassung	219
2.	Die Restaurationsverfassung	224
3.	Die Regenerationsverfassung	232

	<i>Quellen und Darstellungen</i>	258
--	----------------------------------	-----

Verzeichnis der Abbildungen

Acht Faksimilereproduktionen aus Eders Verfassungsentwurf für den Kanton Thurgau, in Originalgröße, enthaltend: Hauptgrundsätze; Einteilung des Gebiets; Politischer Zustand der Bürger; Über die Kreisversammlungen; Politische Gewalten (Teil).



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507212_0031

Vorwort

Das thurgauische Staatsarchiv birgt eine Fülle von Quellen zur Geschichte der Regeneration und der Entstehung der Kantonsverfassung von 1831. Am wichtigsten sind die Akten und Protokolle der Verfassungskommission, des Verfassungsrates, der Regierung und des Großen Rates sowie der Nachlaß Joachim Leonz Eders (1772–1848), der die thurgauische Regeneration an Bornhausers Seite entscheidend mitgeprägt hat. Schon Albert Leutenegger, dem nicht alle einschlägigen Quellen zur Verfügung standen, vermutete in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts: «Wahrscheinlich ist . . . die thurgauische Verfassung von 1831 zur Hauptsache» Eders «Werk; doch ist diese Frage nie restlos abgeklärt worden.»¹

Dieses Dunkel in der Entstehungsgeschichte der thurgauischen Regenerationsverfassung und das Fehlen einer auf allen vorhandenen Quellen basierenden Darstellung der Anfänge der Regeneration im Thurgau waren es, die zur vorliegenden Arbeit führten. Der Verfasser lehnte sich dabei möglichst eng an die Quellen an, die er in diesem Zusammenhang als erster auswerten konnte, und bezog sie häufig auszugsweise in seine Darstellung ein. Sein Ziel war, nicht bloß den Politiker Eder als Individualität herauszustellen, sondern vielmehr die Gegenwart, in der er lebte, als Ganzes zu erhellen und den Persönlichkeiten, die neben ihm wirkten und sich mit ihm in die Thurgauer Geschichte einschrieben, gerecht zu werden.

Der Quellenlage entsprechend, bilden die möglichst breit angelegte Darstellung und Interpretation der Bittschriften des Thurgauer Volkes und der Sitzungsberichte der Verfassungskommission den Kern der Arbeit. Wo immer es dem Verfasser möglich war, berücksichtigte er die rechtshistorischen Zusammenhänge. Gute Dienste leisteten ihm dabei vor allem Eduard His und Dian Schefold. Dieser legte 1966 eine vorbildliche Abhandlung über das Thema Volkssouveränität und re-

1 A. Leutenegger, Rückblick I, S. 84.

präsentative Demokratie in der schweizerischen Regeneration vor, jener hat mit seiner umfassenden, profilierten, historisch und juristisch ausgezeichneten Geschichte des neueren schweizerischen Staatsrechts ein Werk von bleibendem Wert hinterlassen.

Daß ich mit meiner Arbeit zu einem befriedigenden Ende gekommen bin, ist indessen vor allem das Verdienst jener, deren Anteilnahme und Unterstützung mir zuteil wurde. Mein Dank geht an meinen Lehrer, Herrn Prof. Dr. Peter Stadler, der mir ein großzügiges Vertrauen entgegenbrachte und mir bei der Ausführung meines Themas freien Spielraum gewährte; an Dr. Hermann Lei, der mich auf den erst 1969 erschlossenen Nachlaß Joachim Leonz Eders aufmerksam machte und an alle Bibliothekare und Archivbeamten, die mir mit ihrer Hilfsbereitschaft die notwendige Kleinarbeit erleichterten. Ein besonderer Dank gilt Frau Dr. Verena Jacobi, der Verfasserin des Ederschen Nachlaßverzeichnisses.

Ich möchte es schließlich nicht unterlassen, dem Mann zu danken, der mich in meiner Tätigkeit immer wieder von neuem anregte und förderte: Staatsarchivar Dr. Bruno Meyer – unter dessen Augen ich diese Arbeit schrieb – hat mich mit seinem klaren Blick für die Geschichte des Thurgaus und der Schweiz maßgeblich bereichert. Es ist deshalb nur recht und billig, ihm die vorliegende Entstehungsgeschichte der thurgauischen Kantonsverfassung von 1831 als Zeichen der Dankbarkeit zu widmen.

Vorgeschichte

1. *Joachim Leonz Eders Leben und Wirken vor 1830*

Aus Eders Kindheit und Jugend haben sich leider nur wenig Belege erhalten; vieles muß daher dahingestellt bleiben.

1772 in Flüelen als Sohn Kaspar Leonz Eders von Stans und Maria Helena Schmidts von Olten geboren, verbrachte er die ersten Jahre seiner Kindheit in der Innerschweiz, bevor er 1776, nach dem Tode seiner Mutter, zu seinen Verwandten nach Olten zog.¹ Seine Mutter entstammte nämlich einer angesehenen Oltener Gerichtssässenfamilie; Elisabeth Schmid – die Mutter Bundesrat Josef Munzingers (1791 bis 1855) – war ihre Kusine.²

Im Gegensatz zu seinen Geschwistern, die in Flüelen – später in Altdorf – blieben, genoß Joachim Leonz offenbar eine sorgfältige Erziehung und gute Vorbereitung für den Besuch der ehemaligen Solothurner Jesuitenschule.

Dieses seit 1646 nach jesuitischen Grundsätzen in enger Anlehnung an die Ratio studiorum geleitete Institut, wurde auch nach der 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Klemens XIV. im selben Geist und von den gleichen Lehrern, die jetzt das Weltpriestergewand trugen, fortgeführt.³

Das jesuitische Bildungsziel hieß, um die Worte Ernst Walter Zee- dens aufzunehmen, «Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und sichere, elegante Fähigkeit des lateinischen Ausdrucks: sapiens et eloquens pietas.⁴» –

1 Katholisches Pfarrarchiv Flüelen: Taufbuch 1772; Sterbebuch 1776; STG: Firm- schein Joachim Leonz Eders, 14. September 1794, Nachlaß J.L. Eder, Nr. 390

Die Angaben Albert Leuteneggers zur frühen Jugend Eders (Geburtsjahr, Geburts- ort) sind falsch (vgl. Albert Leutenegger, Rückblick in die thurgauische Regenerationszeit I, Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 67, Frauenfeld 1930, S. 83).

2 Stadtarchiv Olten: Pater Alexander Schmid, Familienbücher, 2, S. 137.

3 Über das Solothurner Institut vgl. F. Fiala, Geschichtliches über die Schule von Solo- thurn, 1–5, Solothurn 1875–1881; Eduard Studer, Leonz Füglistaller, 1768–1840, Leben und germanistische Arbeiten, Diss. (phil. I) Freiburg 1952, S. 10–31.

4 Ernst Walter Zee den, Das Zeitalter der Gegenreformation, Freiburg i.B. 1967, S. 162.

In den unteren Klassen des Solothurner Gymnasiums wurden, der beherrschenden Stellung der lateinischen Sprache entsprechend, vornehmlich Formenlehre, Syntax und Metrik gelehrt, wobei Cicero, Caesar, Sallust, Livius, Ovid, Vergil und Horaz als Beispiele dienten. In den oberen Gymnasialklassen, der Ersten und Zweiten Rhetorik, standen poetische Klassenlektüre und Stilübungen nach dem Muster Ciceros und Aristoteles im Vordergrund. Für die Nachmittage sah der Stundenplan vor allem Religionsunterricht, Geographie, Mathematik und Geschichte vor.

«*Doctrina christiana*» und «*Historia Ecclesiastica*» behagten Joachim Leonz Eder – oder Etter, wie ihn die Schülerliste nennt – besonders. In diesen beiden Fächern errang er mehr als einen Preis, während er sich in der Gesamtwertung nach seinem 1785 erfolgten Eintritt ins Gymnasium erst 1788, in der Zweiten Rhetorik, aus Mittelfeldpositionen auf den vierten Platz verbesserte.¹

Zensuren, Prämien und Ranglisten, von der Jesuitenpädagogik als Ansporn empfohlen, spielten im Solothurner Gymnasium eine besonders wichtige Rolle. Die Spitzenschüler wurden anlässlich einer Theaterraufführung der Schülerschaft am Ende des Schuljahres vor der versammelten Honoratiorenschaft der Stadt prämiert. Als Preis durften sie eine Goldmünze mit dem Bild der Stadtheiligen Urs und Viktor in Empfang nehmen.²

Das Lyzeum, das Eder 1789–1794 besuchte, schloß mit einem zweijährigen Lehrgang in Philosophie und Mathematik ans Gymnasium an. Den Abschluß des Studiums bildete ein theologischer Kurs. Er dauerte vier Jahre und umfaßte in der Hauptsache Kasuistik und Dogmatik. Unter dieser verstand die *Ratio studiorum* die scholastische Theologie, für die die Autorität des hl. Thomas von Aquin verbindlich war.

Die Theologiestudenten übten sich regelmäßig im Disputieren. Mehrmals jährlich verteidigten sie ihre Thesen vor den Ordensmännern und Doktoren der Stadt.

In Joachim Leonz Eders Nachlaß liegt der undatierte Entwurf einer lateinischen Rede, mit der Eder allem Anschein nach Thesen über die Religion einleitete. Die korrekte Anrede richtet sich – frei übersetzt – an die «vornehmsten, hervorragenden und erlauchtesten Häupter der solothurnischen Republik und übrigen Väter des Vaterlandes und wohlgesinnten, freigebigsten Mäzene der Wissenschaft».

¹ Vgl. *Nomina literatorum qui doctrina caeteris praececellerunt et publico in theatro praemiis donati sunt in lyceo et gymnasio Illustrissimae Reipublicae Solodori*, Solothurn 1784–1794 (Zentralbibliothek Solothurn, Druck).

² Vgl. F. Fiala, 5, S. 19.

Dann fährt Eder folgendermaßen fort: «Ich hätte es nicht gewagt, diese Thesen aus der Theologie an Ihren Namen zu adressieren, wenn ich nicht Ihr besonderes Wohlwollen . . . und vollends Ihre ausserordentliche Gunst gegenüber der Gelehrsamkeit deutlich erkannt hätte. Vor allem hat mich zu diesem Unterfangen veranlaßt und darin bestärkt: Ihre wohlbekannte Stellung gegenüber der heiligen Religion und was auch immer jene betrifft; Ihr abgewogenes Urteil. Unter Ihrer Leitung möge es mir also erlaubt sein, öffentlich die Religion zu verteidigen, der Sie ein gar erhabenes und ewiges Denkmal errichtet haben, Salomos würdig. Empfangen Sie bitte dieses . . . Erstlingswerk meiner Studien wegen des Themas, das Ihres Wohlwollens nicht gänzlich unwürdig ist. Ich brenne, ein umfangreicheres Betätigungsfeld zu erreichen, wo ich meinen Willen zeigen könnte, der Kirche und dem Vaterland, für die allein ich lebe, nach Kräften zu dienen . . . ».¹

Dieser Wunsch des jungen Eder hat sich später, als er, besonders im Thurgau, gemäß seiner religiösen und politischen Überzeugung für den Staat *und* die Kirche wirkte, erfüllt. – Disputierend schulte er im Solothurner Lyzeum den Intellekt und sammelte seine ersten Erfahrungen im öffentlichen Auftreten.

Über seine Einstellung zum Schulbetrieb und über seine Bildungserlebnisse in dieser Zeit läßt sich aus Mangel an Quellen nichts Sicheres sagen. Er schloß sein Theologiestudium 1794 ab, verzichtete aber offenbar auf die priesterliche Laufbahn und wirkte in der Folge als Hauslehrer der beiden ältesten Söhne des Solothurner Schiffmeisters Franz Viktor Meyer. Franz Joseph (1778–1857), der eine der beiden, lehrte später als «Pater Mauritius» an der Klosterschule Rheinau, wurde 1807 Pfarrer in Zürich und 1831 Chorherr in Schönenwerd; Konrad (1780–1813), der andere, ließ sich nach Studien in Wien, Landshut und München in St. Gallen nieder, wo er als Stiftsbibliothekar, Kantonsarchivar und Erziehungsrat tätig war und als Verfasser des ersten st. gallischen Strafgesetzbuches in die Rechtsgeschichte einging.²

In den Briefen, die ihm seine beiden Schüler 1795/96 schrieben, erscheint Eder als verehrter Mentor, dem die religiöse Erziehung seiner Schützlinge ganz besonders am Herzen lag.³ Er war nicht unbe-

¹ STG: Konzept zu einer lateinischen Rede J. L. Eders, undatiert, Nachlaß J. L. Eder, Nr. 243.

² Vgl. L. R. Schmidlin, Kirchensätze des Kantons Solothurn, 2, S. 89 f; E. Wyman, Geschichte der katholischen Gemeinde Zürich, 1907, S. 95 ff; HBLS, 5, S. 102; Markus Lutz, Moderne Biographien, Lichtensteig 1826, S. 213 ff. Über Konrad Meyer ist vor kurzem eine Arbeit erschienen: Thomas Mettler, Konrad Meyer, 1780–1813, und die st. gallischen Strafgesetze der Mediation, St. Galler Kultur und Geschichte, 8, St. Gallen 1979.

³ Vgl. STG: Nachlaß J. L. Eder, Nr. 523, 524, 526.

teilt an Franz Josephs Entschluß, in die Benediktinerabtei Rheinau einzutreten und sandte ihm dorthin, nebst «heiligen Wünschen», Thomas von Kempens «Nachfolge Christi».¹

Auf der andern Seite attribuierte ihn Konrad Meyer 1796 als Kantianer und kurze Zeit später, vor dem Einmarsch der Franzosen, erlebte er als Mitläufer oder Sympathisant der in Solothurn verhaßten Patriotenpartei die erste politische Verfolgung.² – Vom Solothurner Kollegium, dessen jesuitischer Geist aufklärerischen Tendenzen keinen Spielraum ließ, werden diese Impulse kaum ausgegangen sein. Die Ambassadorsstadt hatte überhaupt im ganzen kein großes Verständnis für die Aufklärung und nach dem Zeugnis des Historikers und helvetischen Staatsmanns Urs Joseph Lüthy (1765–1837) fand man in der Stadtbibliothek damals fast ausschließlich «Mönchswust».³

Eders erste Begegnung mit dem aufklärerisch-revolutionären Gedankengut muß sich also auf andere Art abgespielt haben. Da es für Albert Leuteneggers Bemerkung, Eder habe die Rechte studiert und einen Teil seiner Studienzeit in Paris verbracht, keine Hinweise gibt, bleibt sie im dunkeln.⁴

Jedenfalls ermöglichte es ihm die 1798 im Schutz der französischen Bajonette anbrechende neue Ära, sich zu den liberalen Ideen zu bekennen und als Beamter zu debütieren. Als Sekretär des mit ihm befreundeten solothurnischen Unterstatthalters Viktor Brunner (1774–1816) erlebte er die Wirren der Helvetik und mit ihm kämpfte er für die Fortschrittspartei.⁵

In der ruhigeren Mediationszeit ergriff er schließlich die Gelegenheit, sich als Prokurator eine Existenz aufzubauen; er gewann dabei rasch Ansehen und Vermögen. Am 27. Oktober 1806 erwarb er für 15 000 Pfund ein ansehnliches Grundstück, zu dem später weitere Parzellen hinzukamen. 1807 erbaute er dort den Eders- oder Ettershof, den er erst 1834, als er schon neunzehn Jahre im Thurgau weilte, veräußerte. Daneben besaß er in Solothurn noch weitere Liegenschaften.⁶

1 STG: Franz Joseph Meyer an J. L. Eder, Rheinau, 31. Juli 1795, Nachlaß J. L. Eder, Nr. 524/1; ebenda, Nr. 524/5.

2 Vgl. STG: Konrad Meyer an J. L. Eder, 31. August 1796, Nachlaß J. L. Eder, Nr. 526/4; Viktor Edmund Glutz-Ruchti an J. L. Eder, Solothurn, 17. Februar 1798, Nachlaß J. L. Eder, Nr. 491.

3 E. Studer, Leonz Füglistaller, S. 22.

4 Vgl. A. Leutenegger, Rückblick I, S. 83.

5 Bundesarchiv Bern, Helvetische Republik, Aktenband 511, S. 36 f.: Liste der von Regierungsstatthalter Xaver Zeltner ernannten Beamten.

6 Vgl. Ambros Kocher, Selzach, Gemeinde und Volk, hrg. von der Einwohner-, der Bürger- und der Kirchgemeinde Selzach, Solothurn 1972, S. 409 f. STG: Nachlaß J. L. Eder Nr. 345–352.

Eder gehörte zu jenen, die den «wohltätigen Einfluß» der Mediationsakte im Vergleich mit dem Ancien régime nicht verkannten und an der Fortdauer der Verhältnisse interessiert waren.¹ Da brachte der Sturz Napoleons, der die Revolution verwirklicht und überwunden hat, die Errungenschaften der Mediation ins Wanken. Das Solothurner Patriziat ließ sich nicht lange bitten und zog am 8. Januar 1814, dem Beispiel Berns folgend, in einem Staatsstreich etwas voreilig den Schlußstrich unter das Erbe der helvetischen Revolution. «An diesem Tag», schreibt Eder, «oder vielmehr in der folgenden Nacht war es, daß die Mitglieder der vor 1798 bestandenen Regierung, im Einverständnis mit den Anführern der vorhandenen Milizen, sich ans Staatsruder schwangen und die vom Volk nach Vorschrift der Vermittlungsurkunde gewählte und seit bald zwölf Jahren bestehende Regierung gewaltsam verdrängten.»²

Das konnten und wollten die Jünger der Aufklärung und Freunde der helvetischen Revolution nicht dulden. Angeblich auf Initiative der gegenüber der Hauptstadt benachteiligten Landbevölkerung – Olten war einmal mehr das Zentrum der Opposition – verschworen sie sich gegen die gegenrevolutionäre patrizische Herrschaft, die absolut und – in ihren Augen – widerrechtlich und reaktionär war.³ Als sie in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni 1814 in einer improvisierten Eskalade unzufriedenes Landvolk – die Mehrzahl nahm den Regierungswechsel willig hin – in die Hauptstadt führten, stand Joachim Leonz Eder an der Spitze. Die Verschworenen wollten das patrizische Regiment stürzen, um den Großen Rat der Mediation zu versammeln und ihm eine «ganz auf die Wünsche der Totalität und auf die zwischen Stadt und Land bestehenden Verhältnisse in Kultur, Vermögen und Bevölkerung» berechnete Verfassung vorzulegen.⁴ Diese war, wie sie versicherten, «das Resultat der reifsten Beratungen mit den aufgeklärtesten Männern des Kantons».⁵ Eder war sehr wahrscheinlich der geistige

1 STG: Die Regierungskommission des Kantons Solothurn an ihre lieben Mitbürger zu Stadt und Land (Druck), Solothurn, Juni 1814, Nachlaß J.L.Eder, Nr. 194; Eder war Mitglied dieser gegen das Patriziat gerichteten provisorischen Regierungskommission des 2. Juni 1814.

2 STG: (J.L.Eder), Wahrhafte Darstellung der politischen Ereignisse im Kanton Solothurn seit dem 8. Jänner 1814 bis den 20. Juni 1814, Von einem Freund der Wahrheit, Druck und Manuskript im Nachlaß J.L.Eder, Nr. 212, 214.

3 Vgl. ebenda; über die Aufstandsversuche gegen das Patriziat vgl. Ferdinand von Arx, Bilder aus der Solothurner Geschichte, 2, Solothurn 1939, S. 389 ff.; Hans Haefliger, Bundesrat Josef Munzinger, Solothurn 1953, S. 20 ff.

4 STG: Konzept zu einem Schreiben J.L.Eders an einen unbekannten Empfänger, (1814), Nachlaß J.L.Eder, Nr. 192.

5 Ebenda.

Curriculum vitae

Am 24. September 1949 als Sohn des Max Eduard Soland von Reinach AG und der Ida, geb. Bachofner, in Frauenfeld geboren, besuchte ich in Wigoltingen TG die Primar- und Sekundarschule. 1966 erfolgte mein Eintritt ins thurgauische Lehrerseminar Kreuzlingen, und nach dem Abschluß meiner Mittelschulausbildung immatrikulierte ich mich im Frühjahr 1970 an der Universität Zürich. Hier studierte ich, vor allem bei den Professoren Dr. Peter Stadler und Dr. Emil Staiger, Allgemeine Geschichte, Deutsche Literatur und Schweizergeschichte, bis ich im Herbst 1975 meine Studien mit dem Lizentiatsexamen abschloß. Allen meinen Lehrern bin ich zu größtem Dank verpflichtet, vornehmlich Prof. Dr. Peter Stadler, der meine Dissertation entgegengenommen hat.

Rolf Soland

